

Der vielfältige Gott und sein vielfältiges Buch

Wer die Bibel liest, stößt auf ein weites Panorama an Texten, Meinungen und Interpretationen. Oftmals werden unterschiedliche Positionen nicht vereinheitlicht. Vielmehr bleiben sie nebeneinander stehen und kommen so miteinander ins Gespräch. Mit dieser Meinungsvielfalt kann die Bibel auch für heutige Dialoge Vorbild sein.

Ein Fundamentalist darf nicht umblättern! Im ersten Kapitel der Bibel wird der Mensch „männlich und weiblich“ als letztes Werk am sechsten Tag von Gott erschaffen (Gen 1,26-28) – im zweiten Kapitel dagegen als erstes Werk, aus Staub und „hilfsbedürftig“ (Gen 2,7.18). In einem aufwendigen chirurgischen Verfahren „baut“ Gott, der HERR, aus einem Teil des Menschen eine Frau (Gen 2,22).

Im Buch Exodus wird die Rettung der Israeliten vor der ägyptischen Armee am Schilfmeer erzählt. Aber wie genau geschah dies? Hat der HERR (JHWH) das Meer durch einen Ostwind weggeblasen und so ausgetrocknet (Ex 14,21)? Oder teilte sich das Meer und stand links und rechts wie eine Mauer (Ex 14,22)?

Selbst bei den berühmten „Zehn Geboten“ ist sich die Bibel uneins, denn sie bringt selbige zwei Mal. In Ex 20,11 wird das Einhalten der Arbeitsruhe am Sabbat damit begründet, dass der HERR den Himmel und die Erde in sechs Tagen gemacht habe und am siebten Tag ruhte und diesen Tag daher segnete und heiligte. In Dtn 5,15 wird festgehalten, dass die Israeliten Sklaven in Ägypten waren und sie „der HERR, dein Gott“ von dort „mit starker Hand und hoch erhobenem Arm“ herausgeführt hat und deshalb geboten hat, den Sabbattag zu „machen“ (halten?, feiern?).

Auch der neutestamentliche Bibelleser ist vor solchen Uneinigkeiten nicht gefeit, etwa wenn

man fragt, mit welchen Worten auf den Lippen Jesus am Kreuz starb. In den Evangelien des Matthäus und Markus ist es das Wort der Gottverlassenheit aus Psalm 22,2: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Mk 15,34). Im Lukasevangelium dagegen ruft Jesus den Vater an und zitiert Psalm 31,6: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Bei Johannes erfüllt Jesus die Schrift, indem er seinen Durst bekundet und danach sagt: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,28–30). Vier Evangelien haben drei verschiedene Sichtweisen dieses nicht unwichtigen Moments im Leben Jesu.

Die historische Erklärung

Die Bibel selbst hilft bei der Frage, wie es denn nun „wirklich“ war, nicht weiter. Man merkte in der beginnenden Neuzeit, dass die Bibel das Werk verschiedener historischer Autoren war, die zu unterschiedlichen Zeiten schrieben und offenkundig verschiedener Meinung waren. Bis heute ist man in der exegetischen Forschung verschiedener Meinung darüber, wann was verfasst wurde. Bei den beiden Schöpfungstexten ist die klassische Auffassung die, dass der erste „Schöpfungsbericht“ (Gen 1) aus der exilischen Zeit (6. Jh. v. Chr.) jünger als die zweite „Schöpfungs- und Paradieserzählung“ (Gen 2-3) sei. Doch es gibt auch ernst zu nehmende Beobachtungen, aufgrund derer Gen 2-3 eine weisheitlich geprägte Lehrerzählung aus spätnachexili-

scher Zeit sein könnte (und damit nach Gen 1 entstanden sei).

- In die Exoduserzählung, insbesondere die Wundergeschichte am Schilfmeer, sind mehrere Fassungen eingearbeitet worden. Da man dieses „einmalige Ereignis“ nur einmal erzählen konnte, musste man die verschiedenen Züge, auf die man wohl nicht verzichten wollte, hintereinander schalten.
- Die „Zehn Gebote“ sind in zwei verschiedenen Büchern der Tora überliefert, und die Unterschiede halten sich in Grenzen. Am auffälligsten sind die Abweichungen zwischen Ex 20 und Dtn 5 bei der Sabbatbegründung. Die unterschiedlichen Lehrmeinungen, die sich ja nicht ernsthaft widersprechen, sondern das gleiche Ziel haben, nämlich die Sabbatbefolgung, wurden beibehalten.
- Die vier Evangelien weichen nicht nur beim Sterbewort Jesu voneinander ab. Auch wenn die drei ersten Evangelien viel gemeinsam haben, so setzen Matthäus und Lukas in ihrer jeweiligen Aufnahme des Markus-evangeliums durchaus eigene Akzente und verfolgen eine je eigene Theologie; das Johannesevangelium ist wieder ein ganz anderer Ansatz.


Die bleibende Frage

Die historischen Erklärungen vermögen wenigstens vermutungsweise die Entstehungsgeschichte zu erhellen, und es wird deutlich, dass am Werden der Bibel viele Hände (und Meinungen) beteiligt waren. Damit stellt sich aber dennoch die Frage: Warum hat man diese Ungereimtheiten im Laufe der Zeit nicht berichtigt, warum hat man das alles nicht vereinheitlicht? War es nur der Respekt gegenüber schon bestehenden Texten? Oder konnte eine „Weite des Denkens“ auch unterschiedliche Meinungen stehen lassen? Ist die Vielschichtigkeit vielleicht sogar ein Wesensmerkmal der Offenbarung?

Die Bibel als Buch unterschiedlicher Meinungen

Es gibt viele Gründe, warum man im Entstehungsprozess der Bibel dem Bedürfnis nach Vereinheitlichung nicht immer nachgegeben hat. Es erwies – und erweist – sich als gut, viele Stimmen in der Heiligen Schrift zu hören. So verhindern die verschiedenen Schöpfungsgeschichten, sie in fundamentalistischer Weise auf *eine* vermeintlich historische Sichtweise engzuführen. Die Abweichungen zeigen, dass diese Erzählungen nicht als naturwissenschaftliche Behauptungen, sondern als Symbole durchsichtig auf unser Leben hin zu lesen sind. Mann und Frau sind gleichzeitig und damit gleichberechtigt geschaffen (Gen 1,27) – ihre wahre Vollendung finden sie in einer partnerschaftlichen, gegenseitigen, einander stützenden Zuwendung (Gen 2,23-24). Dass der Mensch einmal am Ende, einmal am Anfang der Schöpfung geschaffen wird, zeigt, dass er seiner Welt nicht übergeordnet ist (und mithin kein Recht hat, sie zerstörerisch auszubeben). Der Mensch ist vielmehr in ein wunderbares Lebenshaus hineingesetzt, das es zu bebauen und zu bewahren gilt. Heil und Frieden wird es für den Menschen nur zusammen und in Einklang mit der Schöpfung geben. Daran muss insbesondere in den heutigen Zeiten des Raubbaus an den natürlichen Ressourcen immer wieder erinnert werden.

Die fantastische Meerwundergeschichte (Ex 14) wird uns bleibend verwirren, wenn wir nach dem präzisen Ablauf fragen – und so lenkt sie unseren Blick auf den unveränderbaren Kern der Geschichte: Gott will die Freiheit seines Volkes und damit die Freiheit aller Menschen. Religiöse und gesellschaftliche Systeme, die Menschen in Abhängigkeit, Unmündigkeit und unterdrückerischer Ausbeutung halten, sind widertöchtig. Darin ist sich die Bibel bei allen Widersprüchen merkwürdig einig: Gott will die Freiheit des Menschen! Wie kann es sein, dass diese Botschaft so ungehört verhallt?



Die unterschiedlichen Begründungen des Sabbatgebotes sind als gegenseitige Ergänzungen zu lesen: Die Heiligung des siebten Tages durch Gottes Ruhe *und* die Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei sind Gründe genug, das ökonomische Streben des Menschen nach Ablauf von jeweils sechs Tagen heilsam zu unterbrechen. Auch darin ist sich die Bibel einig und macht keine Kompromisse (Jes 58,13-14).

Die unterschiedlichen Sterbeworte Jesu kommen den vielfältigen Sterbesituationen der Menschen entgegen: Nicht allen ist es vergönnt, in Frieden und Gottvertrauen zu entschlafen; vielfach ist Sterben eine Situation der Gottverlassenheit, für den Sterbenden wie für seine Angehörigen. Immer jedoch gehören wir im Sterben dem Herrn (Röm 14,8). Und immer ist der Gekreuzigte uns im Tod nahe und wird uns zum ewigen Leben führen.

So vieldimensional wie Gott ist, ist seine Offenbarung; die Bibel in ihrer „Meinungsvielfalt“ sperrt sich dagegen, Gott auf *eine* Vorstellung festzulegen: So ist Gott – und doch *ganz anders*. Die Bibel leitet an zum multiperspektivischen Denken. Wir sollen darüber stets im Austausch bleiben.

Insofern sind die „Gattungen“, mit denen normalerweise über die Bibel gesprochen wird, völlig unangemessen: theologische Vorlesungen und monologische Predigten. Vielleicht sind diese „Einbahnstraßen“ mit dafür verantwortlich, dass die „Meinungen“ der Bibel nicht mehr gehört werden. Wesentlich angemessener wäre es, dass alle lesen, alle über ihre Lektüre miteinander sprechen, sich austauschen – dann wird man gemeinsam aus Gottes Wort heraus Grundsätze für das heutige Handeln finden und alle werden sich daran halten. Ein Wunschtraum? So utopisch wie viele biblische „Meinungen“...

Dr. Thomas Hleke ist Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.